

Die Wiege des modernen Menschen

Professor Conard: Vor 40 000 Jahren entwickeln sich Kunst und Kultur in der Ulmer Region

SWP 11.6.2013

Der moderne Mensch ist erstmals vor rund 40 000 Jahren in der Region aufgetaucht: Prädator und anschaulich hat Professor Dr. Nicholas Conard die Bedeutung archäologischer Funde der Region dargestellt.

THOMAS SPANHEL

Ulm. Wir haben in der Region eine unglaublich günstige Fundsituation und ein alternatives Alleinstellungsmerkmal", betonte Dr. Nicholas Conard, Professor am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen, bei einem Vortrag im Landratsamt in Ulm anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Gesellschaft für Urgeschichte. In der Region erscheine vor rund 40 000 Jahren erstmals der moderne Mensch, ähnlich wie er sich heute präsentiert – mit vielfältiger Ernährung, mit religiösem und symbolischem Denken und künstlerischen Ausdrucksformen. „Obama könnte deshalb nachts Mal leicht sagen, er kommt nach Ulm statt nach Berlin“, spielte Conard auf die Bedeutung der Erkenntnisse an.

Die ältesten figürlichen Menschendarstellungen, die ersten mythischen Abbildungen, die ältesten Musikinstrumente und die ersten dreidimensionalen Schmuckstücke stammen alle aus archäologischen Fundplätzen im Ach- und Lometal-

Immer wieder hätten in den vergangenen Jahren Teams internationaler Wissenschaftler an Dattierungen von relevanten Fundstücken gearbeitet – so zuletzt in Oxford 2012. Dort habe man festgestellt, dass Kunstfunde von der Schwäbischen Alb teils mehr als 40 000 Jahre alt sind – und damit deutlich älter als steinzeitliche Kunstwerke aus anderen bekannten Fundorten in Frankreich, Österreich und Italien. „Die internationalen Forscher schenken uns diese Ergebnisse nicht“, sagte Conard. Die Signale würden sich häufen, dass sich die Menschheit in der Region vor rund 40 000 Jahren enorm entwickelt habe.

Conard vertritt die These von der so genannten Kulturräume: Der anatomisch moderne Mensch entwickelte sich vor rund 160 000 Jahren in Äthiopien und verbreitete sich langsam zunächst im Vorderen Orient. Dabei kam es durchaus zur Vermischung mit dort lebenden Gruppen von Neandertalern: Jeder von uns trägt rund 2,5 Prozent Neandertaler-Gene mit sich.“ Vor gut 40 000 Jahren seien dann wohl Gruppen des modernen Menschen vom Vorderen Orient entlang der Donau in die Region der Schwäbischen Alb eingewandert. Gegenwärtig wenden drei Gründe diskutiert, weshalb ausgerechnet in der Alb-Region eine bis dahin ungekannte Form kulturellen menschlichen Verhaltens entstand. Zum ersten habe es in der Region in den damaligen Jahrtausenden



Nicholas Conard mit Studenten im Hohlen Fels: Im Vortrag hat er die Bedeutung der Funde der Region für die menschliche Evolution erläutert. Foto: Bernhard Baadt

extreme Klimaschwankungen gegeben – innerhalb von 20 Jahren wichen die Durchschnittstemperaturen um bis zu fünf Grad Celsius ab. Die Menschen mussten sich darauf einstellen: Der Klimastress war sicher ein Faktor. Ein zweiter Punkt war wohl die Auseinanderset-

zung mit dem Neandertaler, der Konflikte vermutlich eher körperlich löste, während sich der moderne Mensch dank seiner Kreativität und Kultur am Ende durchsetzte. Ein dritter Grund könnten sozial-gesellschaftliche Entwicklungen gewesen sein. In der Zeit vor rund 40 000 Jahren würden die Höhlen der Region vom modernen Menschen intensiv genutzt, neue Nahrungsquellen wurden erschlossen. Die zu dieser Zeit erstmalig entstandenen symbolischen Gegenstände und Kunstwerke könnten als „Klebstoff“ zum Zusammenhalt der größeren Zahl an Menschen beigetragen haben, meint Conard. Diese frühen Menschen der Alb hätten wohl schon eine Sprache gesprochen, die wir heute noch lernen könnten. Neandertaler dagegen hätten vermutlich nie symbolische Verhaltensweisen und Gegenstände genutzt, sozialer Austausch verlief dort eher über körperliche Kontakte.

Conard stellte dar, wie sich erst aufgrund relativ neuer Funde an der Vogelherdhöhle und im Hohlen Fels die Breite und Vielfalt der Funde in den Höhlen der Region gezeigt habe. Funde wie das kleine Mammut, der kleine Löwenmensch und die Venus vom Hohlen Fels machten deutlich, dass die Kunstwerke Gebrauchsgegenstände waren, die im Alltag der Steinzeit-Menschen eine wichtige Rolle spielten. Conard erinnerte daran, dass die

Ausgrabungserfolge nur mit Hilfe einer langen Tradition und vieler Helfer aus der Region möglich sei. Längst kämen regelmäßig junge Archäologen aus aller Welt, um bei den Ausgrabungen zu helfen. Gefraute sind 21 junge Wissenschaftler aus zehn Ländern in Blaubeuren, um zu graben und zu sortieren.